

Blind-Date mit TTIP

Freihandel / Die EU und die USA verhandeln über die Zukunft ihrer Handelsbeziehungen. Die Schweiz tappt noch im Dunkeln.

BERN Die TTIP ist wie ein Blind-Date, eine Verabredung ohne zu wissen, wie das Gegenüber genau aussieht. Etwa so muss man sich das Verhältnis zwischen der transatlantischen Handels- und Investitionspartnerschaft (TTIP) und der Schweiz vorstellen. Mit einem Blind-Date können Gefühle wie Vorfreude, Neugier und Nervenflattern verbunden sein. Aber auch Angst, Ungewissheit und die Frage, ob und wann man schliesslich zusammenfinden wird.

In der Schweiz wachsen langsam die Neugier und das Nervenflattern, aber auch das Unbehagen und die Ungewissheit, die mit der transatlantischen Partnerschaft verbunden sind. Noch ist unklar, was die TTIP genau für den Werkplatz Schweiz bedeuten wird. Klar ist nur eines: Für die Landwirtschaft dürfte die TTIP zu einer wesentlichen Herausforderung werden. Vor zwei Wochen haben sich Vertreter der Land- und Ernährungswirtschaft auf Einladung der Kerngruppe Qualitätsstrategie Schweiz an einem Anlass in Bern über den Stand der Dinge informieren lassen. Und



Der historische Handshake lässt noch auf sich warten. Die Hoffnungen beidseits des Atlantiks sind aber gross. (Symbolbild hja)

kommende Woche treffen sich die Chefunterhändler der EU und der USA zur 13. Verhandlungsrunde in New York.

Ungewisser Ausgang

Noch weiss niemand so genau, wann die TTIP kommt. Berend Diekmann ist Referatsleiter im Deutschen Bundesministerium für Wirtschaft und Energie und beobachtet in dieser Funktion die Handelsabkommen, die von den USA, Kanada und Mexiko abgeschlossen werden. Eigentlich sei geplant, dass bis Ende Jahr ein technischer Abschluss der Verhandlungen vorliegt, sagt er. Bis dahin müssten alle 26 Vertragskapitel fertig ausgehandelt sein. Bis jetzt seien 13 der 26 Kapitel konsolidiert, sagt Diekmann. Das heisst, die Vertragsparteien haben sich darauf geeinigt, welche Punkte in diesen 13 Kapiteln behandelt werden sollen. Der eigentliche Vertragsinhalt ist noch offen. Nun kommen die US-Präsidentenwahlen Ende 2016 und die Europaratswahlen im Frühjahr 2018 dazwischen.

So lässt die politische Gross-

wetterlage vermuten, dass die TTIP in den nächsten zwei Jahren nicht abgeschlossen werden kann. Das Thema damit abzutun und auszublenden, wäre dennoch falsch. Schon andere Freihandelsverträge wurden lange verhandelt und waren plötzlich fertig, die Länder standen quasi vor vollendeten Tatsachen. Ähnlich könnte es bei der TTIP verlaufen.

Für die Schweiz heisst das: Warten auf die Unbekannte. Konkret wissen auch die Unterhändler noch nicht, wie die heiklen Vertragspassagen definitiv ausgestaltet werden. Insbesondere zu reden geben die geschützten geografischen Angaben und Ursprungsbezeichnungen und die Fragen, wie man Produktionsstandards gegenseitig harmonisieren und anerkennen kann.

Die Schweizer Exportindustrie ist stark in den Absatzmärkten der EU und in den USA verankert. Sollte der Handel zwischen der EU und der USA durch die TTIP vereinfacht werden, befürchten Schweizer Exportbetriebe Konkurrenz aus der EU bzw. den USA. Schweizer Produkte hätten nicht

die Möglichkeit, vom vereinfachten Marktzugang zu profitieren.

Davon ist aber nicht in erster Linie die Landwirtschaft betroffen, sondern Pharma- und Chemieunternehmen, Hersteller von Präzisionsinstrumenten und Zulieferer der Automobilindustrie. Es sind auch diese Industriezweige, die Druck auf den Bund machen und sich einer TTIP anschliessen wollen. Das heisst, dass entweder ein neues Freihandelsabkommen mit den USA ausgehandelt oder die TTIP-Bestimmungen übernommen werden. Ersteres scheint derzeit unrealistisch, das Parlament hat erst vor wenigen Jahren einen Freihandelsvertrag mit den USA versenkt. Ein Andocken an die TTIP indes ist realistischer. «Deutschland und die EU setzen sich dafür ein, dass die TTIP möglichst offen formuliert wird und auch Drittstaaten nachträglich beitreten können», sagt dazu Berend Diekmann.

Für die Schweizer Landwirtschaft ist das ein gefährliches bzw. herausforderndes, aber realistisches Szenario. Der Direktor des Bundesamts für Landwirtschaft, Bernard Lehmann, äu-

sserte sich in der Vergangenheit an verschiedenen Veranstaltungen dahingehend, dass der Bund zu gegebener Zeit Möglichkeiten zu einem Andocken an die TTIP evaluieren wird. Damit verbunden sind laut Experten Diskussionen zum Zollschutzniveau.

Christian Oberli ist Mitglied der Fachkommission Markt bei Suisseporcs und schlägt deshalb schon heute Alarm. «Sollte die TTIP kommen, wird die Schweinefleischproduktion stark unter Druck geraten», warnt er. Denn wenn der heute hohe Grenzschutz gelockert werden muss, sind auch verhältnismässig sichere Märkte wie die Rind-, Schweine- und Geflügelproduktion in Schwierigkeiten. Einzig die Käsebranche dürfte von der weiteren Öffnung profitieren. Die Gründe sind Exporterfahrung und interne Stützmassnahmen. Denn Käseexporteure haben schon heute etablierte Marktzugänge in die EU und in die USA. Die Verarbeiter und die Milchbauern können sich zudem auf die Verkäsungszulage als Preisstützmassnahme verlassen.

Eingeschränkter Spielraum

Ob ein Verhandeln über Zölle der-einst möglich sein wird, ist noch offen. Wie Charlotte Sieber-Gasser vom World Trade Institute sagt, würden die Volksinitiativen für Ernährungssicherheit, für Ernährungssouveränität und die Fair-Food-Initiative Einfluss auf die Verhandlungen haben. «Die Ernährungssicherheitsinitiative erschwert ein Andocken an die TTIP, ein EU-Agrarabkommen und neue Freihandelsabkommen», hielt die Juristin für den Fall einer Annahme einer der drei Initiativen fest.

Das Blind Date mit der TTIP wird erst dann zu einem richtigen Date, wenn der Vertragstext vorliegt. Dann erst wird klar, welche Wirkung die TTIP auf die EU, die USA und die Schweiz zeitigen wird. *Hansjürg Jäger*

NACHRICHTEN

2015 verschwanden 814 Betriebe

Der Strukturwandel geht in der Landwirtschaft unvermindert weiter. Letztes Jahr zählte die Schweiz noch 53232 Landwirtschaftsbetriebe. Das sind 814 Betriebe oder 1,5 Prozent weniger als im Vorjahr, wie das Bundesamt für Statistik (BFS) mitteilte. Der Rückgang war damit etwas schwächer als im Vorjahr (-2,1%). Am deutlichsten war der Rückgang mit -3,3 Prozent bei Betrieben mit einer Grösse zwischen 5 und 10 ha. Dagegen verbuchten Betriebe mit einer Grösse von mehr als 30 ha eine Zunahme von 1,9 Prozent, bei den grössten Betrieben von mehr als 50 ha resultierte sogar ein Plus von 4,3 Prozent. *sda*

Brotgetreidefläche nimmt erneut ab

In diesem Jahr soll die Brotgetreidefläche erneut abnehmen, wie Swiss Granum, die Branchenorganisation Getreide, Ölsaaten und Eiweisspflanzen, in der neusten Ernteprognose 2016 schätzt. Um rund 1100 ha soll die Anbaufläche von Brotweizen abnehmen. Im Aufwind ist weiter der Dinkel. Dessen Anbaufläche wird um rund 1200 ha höher erwartet. Was das Futtergetreide anbelangt, so soll sich die Anbaufläche von Futterweizen vergleichen mit 2015 um rund 250 ha verkleinern. Höher eingeschätzt wird hingegen die Triticalefläche, und zwar um 550 ha. *BauZ*

Weinbauern: Neuer Präsident

Frédéric Borloz ist neuer Präsident des Schweizerischen Weinbauernverbands (SWBV). Borloz wurde am Dienstag als Nachfolger von Willy Deladoey gewählt. Der 50-Jährige ist Waadtländer FDP-Nationalrat und Gemeindeammann von Aigle VD. *BauZ*

TTIP IN ZAHLN 3

Kernelemente hat die TTIP: Zollreduktion, Vereinheitlichung von technischen Handelshemmnissen und die bessere Zusammenarbeit bei Gesetzgebungsverfahren

2 Philosophien stehen sich gegenüber: Risikoprinzip (USA) und Vorsichtsprinzip (EU).

1 Sektor gibt zu Reden: die Landwirtschaft.

0 Möglichkeit hat die Schweiz, direkt Einfluss zu nehmen.

Kein besonders gutes Jahr

Freibergerverband / Zucht und Pferdeverkauf litten 2015. Die Aussichten sind unsicher.

OENSINGEN In der letzten Woche fand in Oensingen SO die ordentliche Delegiertenversammlung des Schweizerischen Freibergerverbands (SFV) statt. Präsident Bernard Beuret machte in seiner Begrüssungsrede direkt auf die bereits länger anhaltenden Krisen aufmerksam, unter welcher auch die Zucht sowie der Pferdeverkauf leiden. Somit ist auch zu erahnen, dass das Jahr 2015 für den SFV finanziell kein besonders gutes Jahr war. Der Bund hatte massive Kürzungen vorgenommen, welche nun jedoch in diesem Jahr anders berechnet wurden. Das heisst, die vom Bund kommenden Beiträge wurden pro Gattung aufgeteilt. Somit fliessen 2016 vier Prozent mehr in die Pferdezucht, was jedoch noch nicht heisst, dass dies für 2017 genau so bleiben wird.

20-Jahr-Jubiläum

Jedoch sollte 2017 dennoch ein freudiges Jahr werden. Denn der Schweizerische Freibergerverband feiert bereits sein 20-Jahr-Jubiläum. Diese Feier soll im Mai in Balsthal

SO stattfinden und ein möglichst breites Publikum erreichen und anziehen, um die Beliebtheit des Freibergerpferdes zu erweitern. So wird es eine Show geben, bei welcher alle Freibergerbauer, welche Ideen und Interesse haben, mitmachen und etwas vorführen können.

Ein weiteres, wichtiges Datum bereits in diesem Jahr ist der 24. September. Im Nationalen Pferdezentrum Bern wird erstmals eine Freibergerfohlenauktion stattfinden. Weitere Infos unter www.fohlenverkauf.ch.

Eine Reihe von Wahlen

Weiter wurden diverse Wahlen vorgenommen. Die Nachfolger von Andreas Bösiger und Eddy von Allmen sind Albrecht Dreier, Englisberg BE, und Pierre Koller, Bellelay BE. Der Sitz des Rasserichters der Ostschweiz hat neu für Gabriela Ochsner-Boos Hansruedi Enz, Gais AR, von der PZV Rheintal inne. Als Rasserichter wiedergewählt wurden Pierre Koller und Philippe Marchand-Varin, Epiquez JU. *nr*

Konsumenten zurückholen

Agrifera AG / Der Schweinevermarkter setzte 2015 insgesamt 630000 Tiere um.

SEMPACH «Das Jahr 2015 war für Schweinezüchter und Mäster ein schwieriges Jahr», hielt Agrifera-Präsident André Seeholzer vor 462 versammelten Aktionären und Gästen fest. Gründe dafür gebe es viele, kurz zusammengefasst, das Angebot überstieg die Nachfrage, deshalb die Preismisere. Hauptverantwortlich dafür seien der sinkende Schweinefleischkonsum und der gestiegene Einkaufstourismus. «Es muss uns gelingen, alle Vorzüge unserer Haltungsförm den Konsumenten noch besser zu vermitteln. Deshalb muss jeder Schweinehalter als Botschafter für sein Produkt werben», forderte Seeholzer.

Fünf Prozent zu viel

Agrifera-Geschäftsführer Xaver Fleischlin warnte davor, wegen des gegenwärtigen Preisniveaus die Produktion auszudehnen, denn über 96 Prozent Inlandproduktion Schweinefleisch seien sicher fünf Prozent zu viel. Mehr Lust auf Schweizer Schweinefleisch bringen könne das nun an-



Toni Zwimpfer (Mitte), neuer Verwaltungsrat, flankiert von Präsident Seeholzer (links) und Geschäftsführer Fleischlin (rechts). (Bild jk)

laufende neue Suissano-Gesundheitsprogramm, ganz nach dem Motto: «Saftig und fein, Fleisch vom Schwein».

Die Agrifera hat im Geschäftsjahr 2015 gut 630000 Tiere umgesetzt, zur Hauptsache Mastjäger und Schlachtschweine. Das voraussehbar gute Geschäftsergebnis erlaubte es im vierten Quartal, erst-

mals einen Agrifera-Bonus von 85000 Franken auszuzahlen. In die Zuchtförderung wurden 160000 und in Gesundheitsprojekte 400000 Franken investiert, alles Gelder, die letztlich den Produzenten zugute kommen, wie GL-Mitglied Armin Troxler betonte. Die Generalversammlung konnte schliesslich über einen

Gewinn von 523993 Franken befinden, 100000 Franken oder fünf Prozent beträgt die Dividende, «Die Agrifera hat eine gute Eigenkapitalbasis und ist finanziell kerngesund», hielt Christian Zumbühl von der Pemag Revisions AG fest. Im März 2015 konnte in Sempach der Neubau mit grosszügigen Arbeitsräumen bezogen werden.

Wahlen und Ehrungen

Eine einstimmige Wiederwahl schafften die bisherigen Verwaltungsräte sowie André Seeholzer als Präsident. Neu in den Verwaltungsrat gewählt wurde Toni Zwimpfer. Der schweizweit bekannte Schweinezüchter führt in Grosswangen LU einen Kernzuchtbetrieb. Er ersetzt Walter Mattmann, der nach 13 Jahren zurücktritt und mit gebührendem Dank verabschiedet wurde. Für seine 35 Dienstjahre speziell geehrt wurde Geschäftsführer Xaver Fleischlin sowie Lilo Huber und Walter Albisser für je 25 Dienstjahre. *Josef Kottmann*